

10. Mai 2019

Pressemitteilung

**Diskussionsveranstaltung im Vorfeld des umstrittenen kroatischen Opfergedenkens
am Loibacher Feld mit Konsensgruppe:**

Gedenken an Nachkriegsopfer muss zwingend Faschismusopfer einschließen



Bei der gestrigen Vorführung des im Vorjahr im ORF präsentierten Films „*Fluchtpunkt Kärnten. Die Tragödie von Bleiburg und Viktring*“ vom Filmemacher Ferdinand Macek im mit rund 300 Besuchern vollbesetzten Kinosaal des Grenzlandheims Bleiburg wurde übereinstimmend das Recht jedes Volkes, somit auch jenes der Kroaten, seiner Opfer zu gedenken, betont.

Dabei müsse jedoch, wie Filmemacher Macek unter Hinweis auf seine Filmdokumentation in Übereinstimmung mit den beiden Mitgliedern der Kärntner Konsensgruppe, Josef Feldner und Marjan

Sturm, klarstellen, das Prinzip von Ursache und Wirkung – die Verbrechen des Ustascha-Regimes einerseits und die Nachkriegsverbrechen der jugoslawischen Partisanen andererseits - untrennbar verbunden sein.

Der Historiker Florian Thomas Rulitz, der wesentlich an der Erstellung des Dokumentarfilms mitgewirkt hatte, betonte die Wichtigkeit einer umfassenden Aufarbeitung auch der persönlichen Schicksale. Der kroatische politische Flüchtling zur Zeit des Tito-Regimes, Mijo Juric distanzierte sich von Extremisten.

Josef Feldner rief beide Seiten auf, Frieden zu schließen und selbstkritische Vergangenheitsbewältigung zu betreiben. Dazu müssten die kroatischen Veranstalter ihr Opfergedenken mit einer „scharfen Verurteilung des Faschismus und dessen irreführender Anhänger - verbunden mit einem aufrichtigen Bedauern der abertausenden Faschismusopfer - einleiten“. Als starken versöhnlichen Schritt in Richtung gemeinsames Gedenken sollten künftig Nachkommen von Opfern des Faschismus zu den kroatischen Opfergedenken eingeladen werden.

An die antifaschistischen Kritiker des Opfergedenkens gerichtet, betonte Feldner, dass der „notwendig gewesene Kampf gegen den Faschismus in den Kriegsjahren“ die Partisanen nicht berechtigt habe, nach Kriegsende gegen alle Grundsätze des Völkerrechts - ohne zwischen Schuld und Unschuld zu unterscheiden - grausam vieltausendfache Rache zu üben.

Marjan Sturm sprach sich in seinem Statement im Sinne von Aleida Assmann für eine dialogische Erinnerungskultur, das heißt für ein Ringen um Versöhnung und Wahrheit aus. Das 20. Jahrhundert sei ein Jahrhundert der Extreme (E. Hobsbawm) mit dem Holocaust als Höhepunkt menschlicher Verachtung gewesen. Sturm weiter:

Daher ist der Widerstand gegen eine Wiederbelebung von nationalsozialistischer Symbolik und Rhetorik ebenso berechtigt, wie er im Kampf gegen das nationalistische Regime notwendig war. Gleichzeitig ist es aber im Sinne der Glaubwürdigkeit des Antifaschismus auch notwendig die unkontrollierten und außerhalb rechtsstaatlicher Normen erfolgten Racheaktionen nach dem 8. Mai 1945 zu verurteilen.

In einer den Veranstaltern der Diskussionsveranstaltung übermittelten Stellungnahme bedauert die Kroatische Botschaft in Wien die mediale Verunglimpfung der Gedenkfeier als „Ustascha-Treffen“ und „Faschistenparty“ und betont die scharfe Verurteilung von Faschismus und einzelner faschistischer Vorfälle.

Fritzpress-foto v.l. Manfred Macek, Josef Feldner: Mijo Juric, Florian Thomas Rulitz, Marjan Sturm und Franz Jordan, der die zahlreichen Besucher begrüßte